

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. 3. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zur 38 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. M. 1.40 einchl. 20 J. Anst.-Zuggeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt d. Betriebsföhr. behält kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Gagau.

Nummer 231

Altensteig, Freitag, den 3. Oktober 1941

64. Jahrgang

Abfragen an Stalin

Das Echo, das die Churchill-Rede besonders in England und den Vereinigten Staaten gefunden hat, ist in zweifacher Hinsicht interessant. Auf der einen Seite bemühen sich vor allem die englischen Propagandisten, einen „optimistischen“ Grundzug aus den Ausführungen des Premier herauszufischen. Aber daneben findet sich eine Reihe kritischer Urteile. Sie erblicken in dieser amtlichen englischen Stellungnahme, die Zug um Zug mit der Moskauer Konferenz erfolgte, eine deutliche Abfrage an Stalin, auch wenn ein künstlicher und ziemlich reichhaltiger Jargon über diese Tatsache hinwegtäuschen soll. Zum mindesten aber werten sie die Rede als eine Bremse für die öffentliche Meinung des Empire, die verhindert werden soll, sich durch allzu hohe Hoffnungen auf den schwer erfülltesten Sowjetsozialismus über die Wirklichkeit hinwegzulassen. Gerade weil Churchill zunächst so tat, als ob er die Moskauer Wünsche voll auf verstände und mit Stalin ganz darin einig ginge, daß nicht nur Panzer, sondern auch kostbare Flugzeuge, Aluminium, Gummi, Kupfer, Erdöl und viele andere Materialien, die zur modernen Kriegsführung gehören, für die so schwer getroffenen Sowjets eigentlich unentbehrlich seien, so ist der plötzliche Rückgang auf die britischen Interessen, der diesem Zugeständnis folgt, um so auffällender. Da tauchen bei Churchill plötzlich Erinnerungen an den Zusammenbruch Frankreichs auf, wo wir uns auch blutenden Herzens weigern mußten, die letzten noch übrigen Jagdgeschwader zu Hilfe zu senden, weil von ihnen unsere ganze zukünftige Widerstandskraft abhing. Da wird auf einmal offen erklärt, daß auch jetzt England keine Armee besitzt, die sich zahlenmäßig mit dem Kontinent vergleichen lasse, sondern nur „mittelgroße“ Einheiten, die „mühsam und verpörrisch“ geschaffen wurden und die keinen einzigen Mann bei der Verteidigung der britischen Insel abgeben könnten. Da wird an den „geschickten Leuten aus dem Handel und der Technik“ erinnert, die man nicht aus den Formationen herausziehen darf — was Churchill nicht offen sagt — nach der Sowjetunion flüchten könne. Und so folgt ein kalter Wasserstrahl nach dem anderen. Auch der Hinweis auf die ungeheuren Transportschwierigkeiten wird nicht vergessen. Das Endergebnis aber? Es läßt sich sehr nüchtern zusammenfassen und lautet: Englands Hilfsmöglichkeiten für Moskau sind mehr als begrenzt. Wenn überhaupt etwas geschehen kann, dann erst in weiter, weiter Zukunft.

Was sagt der andere Kriegsapostel in USA, zu dieser Beurteilung der Lage? Auch Roosevelt hat nicht geschwiegen. Fast zur gleichen Zeit mit der Churchill-Rede erklärte er auf einer Pressekonferenz, daß noch niemand wisse, ob das England-Hilfsgeheimnis auch auf die Sowjetunion Anwendung finden werde. Und als ein Pressevertreter fragte, ob er glaube, daß die Sowjets in der Lage seien, den Deutschen den Winter hindurch Widerstand zu leisten, antwortete er mit der Gegenfrage, ob der Pressevertreter erwarte, daß diese Frage von ihm beantwortet werde. Eine weitere Stellungnahme war nicht weniger zweideutig. Roosevelt versicherte zwar, daß ein Teil des USA-Kriegsmaterials für England nach der Sowjetunion ginge, aber er fügte hinzu, im allgemeinen verbliebe es dabei, daß die Hälfte der Produktion im Lande bleibe und die andere Hälfte nach England ginge, d. h. aber: Sehr viel können wir im Augenblick den Sowjets noch nicht zur Verfügung stellen. Und hier also eine Abfrage, die Wasser in den Wein der Moskauer Konferenz goss und die Schamhaft an die Wirklichkeit wachte, nachdem man noch eben erst laut genug ganz andere Aussagen gegeben hatte. Freilich sah sich Roosevelt genau wie Churchill veranlaßt, diese bittere Bille durch einen typischen USA-Honig zu verfeinern. Und so erklärte er, die Sowjetbeziehung sichere der Religion und dem religiösen Denken den gleichen Schutz zu, wie die Verfassung der Vereinigten Staaten es tue. Das alles stünde im Artikel 124 der Sowjetverfassung, den er zwar selbst nicht gelesen habe, der aber sehr interessant sei. Mit dieser geradezu bedenkenlosen Leichtfertigkeit, die alle blutigen Sowjetgrenzen der letzten Jahrzehnte mit den verfassungsmäßigen Möglichkeiten der USA in einen Topf warf, sollte alle von der Unmöglichkeit abgelent werden, Stalin schon jetzt die Hilfe zu gewähren, nach der er so flehentlich schreit. Damit hätte Churchill den Kontrahenten gefunden, den er benötigte. Der militärische platonische „Optimismus“ war entlarvt. Der Kampf der deutschen Armeen aber trat wieder in den Vordergrund, da er weit entscheidender ist als alles, was im Weißen Hause oder im englischen Unterhaus geschwafelt, gelogen oder ügesehen wird.

Sowjetische Eisenbahnziele zerklüftet

Berlin, 2. Okt. Einheiten der im südlichen Teil der Ostfront eingeleiteten deutschen Luftwaffe zerstörten, wie jetzt zusammenfassend bekannt wird, am 30. 9. bei der Bekämpfung von Eisenbahnlinien insgesamt 13 Eisenbahnzüge, einen Panzerzug und 3 Lokomotiven. 23 Transportzüge, einen Panzerzug und fünf Lokomotiven wurden schwer beschädigt und teilweise zur Entgleisung gebracht. Außerdem wurden zahlreiche Eisenbahnwagen auf Bahnhöfen zerstört und Gleise in großem Umfang durch Bomben aufgerissen und unbenutzbar gemacht.

Der Führer beglückwünscht König Boris

Berlin, 3. Okt. Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Bulgarien zum Jahrestag seiner Thronbesteigung herzlichste Glückwünsche ausgesprochen.

Geeinte Front für den Bolschewismus

Moskauer Besprechungen enthüllen Führungsanspruch der Sowjets

Berlin, 2. Okt. Die Moskauer Besprechungen zwischen den Vertretern der Sowjetunion und der Plutokratien England und USA sind mit einem Schwall phrasenhafter Freundschaftsbekundungen und Hilferesprechungen zu Ende gegangen, die das innige Einvernehmen zwischen den verbrecherischen Spießgesellen erneut bekräftigt haben. Von dem nunmehr im Wortlaut vorliegenden höchstförmlichen Gestammel, das Molotow vor den staunenden Gentlemen aus England und USA zum Besten gab, verdient ein Satz besondere Beachtung:

„Eine geeinte Front der freiheitsliebenden Völker mit der Sowjetunion an der Spitze hat sich erhoben, England und die USA haben sich dieser Front angeschlossen.“

Da sich keinerlei Widerspruch von Seiten der „feinden“ plutokratischen Bundesgenossen regte, ist somit als feststehend die ungeheuerliche Tatsache zu vermerken: Der Krieg, den England verbrecherisch gegen Deutschland und die anderen jungen und aufstrebenden Völker heraufbeschworen hat, ist zum Kampf für den Bolschewismus geworden. Die Plutokratien sind in diesem Kampf, der unter Führung des bolschewistischen Regimes in Moskau geführt wird, offiziell — wie Molotow dies offen ausspricht — nichts anderes mehr als Helfershelfer der blutigen Verbrecherklique im Kreml.

Molotow verlangte, daß die schon begonnenen Lieferungen von Kriegsmaterial an die Sowjetunion einen

„umfangreichen und systematischen Charakter“ annehmen müßten. Die Sowjetunion, so betonte Molotow mit herausfordernder Deutlichkeit, trage gegenwärtig die ganze Bürde des Kampfes. Es sei daher zu verstehen, daß die Hilfe schnell und in immer größerem Ausmaße erfolgen müsse.

Der USA-Vertreter Harriman spricht in verbindlichen Worten davon, daß die Konferenz beschlossen habe, der Sowjetregierung all das zur Verfügung zu stellen, was von den militärischen Stellen und Zivilbehörden der Sowjetunion angefordert würde. Aber gleich darauf folgt der plutokratische Verdesfuß: die Sowjetregierung werde, so behauptet wenigstens Harriman, Großbritannien und die Vereinigten Staaten mit einer großen Menge von Rohstoffen beliefern, wie diese Länder ohne Verzug benötigten. Die Frage der Transportmöglichkeiten sei geprüft worden, und man habe Pläne für einen größeren Umfang der Lieferströme nach allen Richtungen ausgearbeitet.

Hiervon allerdings hat Genosse Molotow mit keinem Wort gesprochen. Wie man sieht, haben auch die Moskauer Besprechungen über die Frage, wer eigentlich wem helfen soll, keine Hebereimerstimung gebracht. So ergibt sich als Ergebnis der mit so viel Vorbehaltfordeeren bedachten Moskauer Besprechungen nur das lächerliche Schauspiel betrogenen Betrügern

Die deutsche Umklammerung hält

Der Gürtel um Leningrad zieht sich immer mehr zusammen

Berlin, 2. Okt. In dem Kampfabschnitt einer vor Leningrad eingeleiteten deutschen Division griffen im Laufe des 1. Oktober die Bolschewisten mehrfach die deutschen Stellungen an. Die bolschewistischen Angriffe wurden durch einen Panzerzug unterdrückt. Die deutschen Truppen wiesen alle Angriffsversuche mit schweren Verlusten für die Bolschewisten erfolgreich zurück. Der Panzerzug wurde durch kugelregendes deutsches Artilleriefeuer zur Einstellung seines Feuers und zur Umkehr gezwungen.

Die schwere deutsche Artillerie schloß am 1. Oktober im Raum von Leningrad die Beschließung der sowjetischen Kriegsschiffe Kronstadt und Oranienbaum erfolgreich fort. Im Hafen von Kronstadt wurde wiederum das sowjetische Schlachtschiff „Oktober-Revolution“ von den deutschen Geschützen unter Feuer genommen. Ein großes Handelsschiff, das im Hafen von Oranienbaum lag, wurde in Brand geschossen.

Im Laufe des 1. Oktober beschloß die schwere deutsche Artillerie wiederum mit gutem Erfolg wichtige Industrieanlagen von Leningrad. Die Krom-Werke, ein Gaswerk und ein Elektrizitätswerk wurden unter wirksamem Feuer genommen. Starke Brände und große Rauchentwicklung zeigten den Erfolg in den Zielen.

Rüstungsbetriebe in Leningrad im Artilleriefeuer

Berlin, 2. Okt. Die schwere deutsche Artillerie beschloß am 30. September und am 1. Oktober mit guter Wirkung zahlreiche wichtige Industrieanlagen in Leningrad. Ein besonderes Ziel der deutschen Artillerie waren an beiden Tagen die Krom-Werke in Leningrad. Diese Werke gehören zu den wichtigsten Rüstungsbetrieben der Sowjetunion.

Schon vor dem Weltkrieg hatten sie eine große Bedeutung und wurden als die russischen „Kruppwerke“ bezeichnet. Die Bolschewisten haben in der Zeit ihrer Herrschaft erhebliche Umbauten und Erweiterungen vorgenommen, so daß die Krom-Werke zu einem bedeutenden Schwerpunkt der sowjetischen Eisen-, Stahl- und Maschinenindustrie geworden sind. Die Werksanlagen umfassen mehrere Hochöfen, eine Traktorenfabrik, eine Hebezeugfabrik und die Schdanom-Werke, auf der zahlreiche sowjetische Kriegsschiffe vom Stapel gelaufen sind.

Die größte Bedeutung haben die Werke als Rüstungsbetriebe. Sie fertigen Geschütze, Teile von Panzerkampfwagen und Munition aller Art. In neuester Zeit ist auch die Montage in Panzerkampfwagen aufgenommen worden. Die Arbeiterzahl der Krom-Werke betrug in normalen Zeiten 23 000 Mann, sie wurde in den letzten Monaten und Jahren auf 40 000 bis 50 000 gesteigert.

Die gänztige Lage der Werksanlagen im Südwesten von Leningrad hat ihre wirtschaftliche und militärische Bedeutung noch unterhöht. Die Geländeanlagen der Krom-Werke waren das Ziel der deutschen Artillerie. Durch Beobachtung wurde festgestellt, daß die deutschen Granaten in den Werksanlagen bereits umfangreiche Schäden hervorgerufen haben.

Im September 683 400 BRZ. versenkt

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 2. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront verlaufen die Operationen planmäßig. Italienische Truppen haben bei der von ihnen in den Tagen vom 28. bis 30. September östwärts des

jetziger Kräfte über 8000 Gefangene eingebracht und dem Gegner schwere blutige Verluste zugefügt.

An der karelischen Front nahmen gestern finnische Truppen in fühnem Vorstoß von Süden und Westen das am Westufer des Onegasees gelegene Petroskoi (Petrojowodsk), die Hauptstadt Ostkareliens.

Kampfflugzeuge bombardierten auch in der letzten Nacht militärische Anlagen in Moskau und Leningrad.

Im Kampf gegen Großbritannien orientierten Kampfflugzeuge in einem Hafen der Färöer am gestrigen Tage ein Handelsschiff von 2000 BRZ. Zwei große Handelsschiffe wurden in der letzten Nacht vor der britischen Ostküste durch Bombentreffer schwer beschädigt. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich gegen kriegswichtige Anlagen an der englischen Ost- und Südküste sowie gegen mehrere Flugplätze.

Vorpostenboote griffen im Kanal britische Schnellboote an, die sich bei Nacht einem deutschen Geleitzug näherten. Durch Artilleriefeuer wurde ein britisches Schnellboot verrent und ein weiteres schwer beschädigt.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht wahllos einige Spreng- und Brandbomben auf verschiedene Orte in Südwestdeutschland. Es entstand nur unwesentlicher Schaden.

Im erfolgreichen Kampf gegen die britische Verformungs-schiffahrt versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat September 683 400 BRZ. feindlichen Handelsschiffes. Davon wurden allein durch Unterseeboote 452 000 BRZ. vernichtet.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Militärische Ziele von Tobruk durch deutsche Flugzeuge wirkungsvoll bombardiert — Italienischer Luftangriff auf den Flughafen von Ricofia — Wieder Britenbomben auf Feldlazarett

DNB. Rom, 2. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika nahmen deutsche Flugzeuge an der Cyrenaika-Küste eine Blenheim unter Maschinengewehrfeuer und zwangen sie zum wassern. Kurz darauf ging die Blenheim unter. Andere deutsche Flugzeuge griffen in aufeinanderfolgenden Wellen militärische Ziele von Tobruk an. Der Gegner unternahm Luftangriffe auf Benghasi, wo Gebäudeschaden entstand, und einigen Ortschaften des Cyrenaika-Halbinsel, wo ein Feldlazarett getroffen wurde. Andere britische Flugzeuge bombardierten Tripolis. Es wurden einige Privathäuser und das Kolonial-Hospital beschädigt.

In Ostafrika versuchte im Gebiet von Gondar eine feindliche Abteilung, sich unseren Stellungen zu nähern. Die Abwehrung wurde durch eines unserer Minenfelder mit beträchtlichen Verlusten zum Stehen gebracht und durch Artilleriefeuer aus- einandergeprengt. Feindliche Flugzeuge überflogen einen unserer Stützpunkte und verursachten durch Splitterbomben leichte Sachschäden.

Unsere Flugzeuge bombardierten in der Nacht zum 2. den Flughafen von Ricofia (Cypern).

Im Kanal von Sizilien griffen sieben unserer Jagd- bieder einen Verband von acht Schnellbooten an und schossen zwei



Unermüdblicher Einsatz der Luftwaffe

Berlin, 2. Okt. Im südlichen Kampfabchnitt der Ostfront griff die deutsche Luftwaffe am Mittwoch, 1. Oktober, wieder mit starken Verbänden von Kampf- und Sturzflugzeugen in den Erdkampf im Küstengebiet des Schwarzen Meeres ein. In uner müdblichen Einsätzen zerstörten Bomben- und Sturzflugzeuge sowjetische Panzer und Truppenansammlungen der Sowjets wurden zerstört und viele Geschütze aller Kaliber außer Gefecht gesetzt. Im gleichen Frontabschnitt zerstörten die deutschen Kampf- und Sturzflugzeuge im großen Umfang wieder Eisenbahnanlagen und Bahnhöfe im sowjetischen Aufmarschgebiet. Zehn Züge wurden derart von Bomben getroffen, daß sie vollkommen ausbrannten. Mit ungeheurer Wucht explodierte ein sowjetischer Munitionszug, ein Panzerzug wurde zerstört, ein anderer mit Bomben und Bordwaffen außer Gefecht gesetzt. Bei einem dieser Angriffe eines Verbandes deutscher Kampf- und Sturzflugzeuge auf einen Bahnhof wurde dort eine sowjetische Infanterie- und Kavallerieformation völlig zerstört und teilweise aufgerieben.

Erfolge der ungarischen Truppen in der Ukraine

Budapest, 2. Okt. MTI meldet von der Ostfront, daß Teile der in der Ukraine kämpfenden Streitkräfte im Verlauf der Operationen beim Dnjepr und Donag an mehreren Stellen erfolgreiche Durchbruchaktionen unternommen haben, den Feind aus seinen Stellungen warfen und dabei mehrere tausend Gefangene machten.

Der noch übriggebliebene Rest der Dnjepr-Front wird derzeit ausgerollt. Der Feind, der den ungarischen Truppen gegenübersteht, versucht zwei kleinere Entlastungsangriffe über den Dnjepr. Beide bolschewistische Angriffe brachen im Feuer der ungarischen Truppen zusammen.

England droht Finnland

Berlin, 2. Okt. England hat dem kleinen Finnland erneut gedroht. Im Unterhaus erklärte Außenminister Eden am Mittwoch, England müsse, falls es keine ausreichende Antwort von der finnischen Regierung bekomme, Finnland als offenen Feind betrachten, sobald es in das alte russische Gebiet einfallt.

Diese Drohungen sind offensichtlich der Beitrag Englands zur Unterstützung seines bolschewistischen Bundesgenossen, dem es eine schnelle materielle Hilfe trotz aller schönen Reden in London und Moskau einfach nicht geben kann. Darum möchte England seinen guten Willen beweisen und versucht, den finnischen Freiheitskämpfern zu erklären, unbekümmert darum, daß es vor Jahr und Tag noch die finnische Sache verteidigt und gegen Moskau geisterte. An einer Waffenhilfe für Finnland sei es nur durch Deutschland gehindert, erklärte England damals. Heute hat England vergessen, daß es für die Freiheit der kleinen Völker eintreten wollte — was es ja auch noch nie getan, aber doch wenigstens immer vorgegeben hat.

Zu diesem treulosen englischen Gebaren schreibt die finnische Zeitung „Ajan Suunta“, das diplomatische Manöver, durch das England die Finnen zur Aufgabe der militärischen Aktionen im Osten bewegen wolle, sei eine Folge des Bündnisses zwischen England und der Sowjetunion. Die Hilfe mit diplomatischen Mitteln falle England leichter als die materielle Hilfe. „Ajan Suunta“ weist dann weiter auf das Mißtrauen hin, mit dem man in Finnland alle Verträge Englands, sich in die sowjetisch-finnischen Angelegenheiten zu mischen, betrachtet.

Britischer Seeräuberei an der französischen Somalküste

Wien, 2. Okt. Wie Radio Dschibuti meldet, haben am 26. September in den französischen Hoheitsgewässern längs der französischen Somalküste kreuzende englische Kriegsschiffe einen aus einem Schlepper und kleineren Segelschiffen bestehenden Transporter mit 192 Arabern, darunter 122 Frauen und Kinder, angehalten und gezwungen, den englischen Schiffen nach Zeila zu folgen. Dieser Transporter war vorher von den Engländern genehmigt worden und trug das Zeichen des Roten Kreuzes. Der Führer dieses Transportes war ein französischer Marineoffizier. Dieser sowie ein französischer Arzt und eine französische Krankenschwester wurden von den Engländern 48 Stunden festgehalten, wobei ein harter Druck auf sie ausgeübt wurde, sich den Gaullisten anzuschließen.

Die Einnahme von Petroskoi

Berlin, 2. Okt. Die Einnahme der ostarellischen Hauptstadt durch die finnischen Truppen ist mit hervorstechenden soldatischen Leistungen der Finnen verbunden. Die Operationen, die der Einschließung und Vernichtung harter sowjetischer Kräfte vorausgingen, wurden in überaus schwierigen Gelände und gegen äußerst zähnen Widerstand der Bolschewisten durchgeführt. In dem von zahlreichen Finnläufen durchzogenen Wald und Seengebiet um Petroskoi kämpften sich die finnischen Truppen vor und bewiesen in zahllosen Einzelkämpfen ihre soldatische Überlegenheit über die Bolschewisten.

Bereits in den ersten Septembertagen erreichten die Finnen den Swir südlich von Petroskoi und brachten mehrere wichtige Straßenkreuzungen in ihre Hand. An den Ufern des Swir entlang drängten sie die Bolschewisten in harten Kämpfen weiter nach Osten und nach Norden auf Petroskoi zurück. Mitte September waren die in diesem Raum stehenden sowjetischen Streitkräfte bereits schwer angeschlagen und hatten große Mengen ihres Kriegsmaterials verloren. Zugleich eroberten die Finnen die Straße zwischen Anuus und Teru. Am 18. September begann die großangelegte finnische Offensive gegen Petroskoi von Süden her entlang der Murmanschbahn. Andere finnische Verbände drangen vom Westen her aus dem Raum von Teru auf die ostarellische Hauptstadt vor. In heftigen und immer wiederholten Gegenangriffen verdrängten die Bolschewisten, das händliche Vordringen der Finnen aufzuhalten. Der Ring um die Bolschewisten wurde jedoch immer enger gezogen. In hartnäckigen und schwierigen Kämpfen drängten die finnischen Truppen die Bolschewisten Schritt für Schritt auf Petroskoi zurück. In den letzten Septembertagen war die Einschließung der Bolschewisten vollendet. In den frühen Morgenstunden des 1. Oktober drangen die ersten finnischen Truppen in Petroskoi ein. Im harten und blutigen Häuser- und Straßenkampf wurde Stadtteil nach Stadtteil von den Sowjets gefäubert. Einzelne finnische Stützpunkte kämpften sich gegen das Rathaus von Petroskoi vor und hielten in den Mittagsstunden des 1. Oktober die finnische Flagge.

Anläßlich der Einnahme von Petroskoi fand zwischen Feldmarschall Mannerheim und dem Staatspräsidenten sowie

dem Ministerpräsidenten ein Telegrammwechsel statt, wobei zum Ausdruck gebracht wurde, daß durch die Eroberung dieser Stadt der ununterbrochene Siegeszug der finnischen Armee seine Krönung gefunden habe. Damit sei die Sicherung der Zukunft und eines dauernden Friedens einen großen Schritt näher gekommen. In einem Tagesbefehl bringt Feldmarschall Mannerheim seinen Dank an die Führung und die Soldaten der siegreichen Truppenverbände zum Ausdruck. Mit diesem sei in der Geschichte Finnlands eine Entscheidung von allergrößter Bedeutung erreicht. In dem finnischen Frontbericht wird die eroberte Stadt Petroskoi nicht mehr mit dem bisherigen Namen bezeichnet, sondern mit Keämilläna (Omegaburg).

Über 15000 sowjetische Kraftfahrzeuge erbeutet oder vernichtet

Berlin, 2. Okt. Die Schwere der bolschewistischen Niederlage im Kessel ostwärts Kiew und die gewaltigen Verluste, die die Bolschewisten bei der Vernichtung der vier Sowjetarmeen hatten, zeigen sich jetzt in ihrer vollen Auswirkung. Nach den bisherigen Zählungen wurden auf dem Kampffeld im Dnjepr-Donag-Bogen mehr als 15000 sowjetische Kraftfahrzeuge von den deutschen Truppen erbeutet oder vernichtet. In dieser Zahl sind die vielen zerstörten Fahrzeuge der Bolschewisten, die in dem unübersichtlichen Wald- und Sumpfgelände liegengeblieben und noch nicht aufgefunden worden sind, nicht enthalten. Außerdem wurden bisher 8000 sowjetische Pferde aufgefunden und den Sammelslagern zugeführt.

Andere Fronten

Brückenkopf gesichert und gegen jeden Angriff gehalten

Berlin, 2. Okt. Im Verlauf der erfolgreichen Kämpfe im Südabschnitt der Ostfront hat sich eine deutsche Division tief in der zweiten Septemberhälfte allen anderen Truppen ihrer Armee weit voraus tief in die sowjetische Stellung hinein. Am 20. September eroberten die Truppen dieser Division in kühnem Angriff eine große Ortschaft und bildeten einen Brückenkopf. In siebenstägigen Kämpfen hielt die Division diesen Brückenkopf, bis die übrigen deutschen Einheiten nachgerückt waren. Mit zahlenmäßig überlegenen Kräften griffen die Bolschewisten immer wieder die deutschen Stellungen an. Alle Angriffe wurden von der Division erfolgreich abgewehrt. Mit allen Mitteln versuchten die Bolschewisten immer wieder, den deutschen Brückenkopf einzubrüchen und die Ortschaft zurückzuerobern. Diese Angriffe wurden von sowjetischen Panzerkampfwagen, Panzerjägern und durch die sowjetische Luftwaffe unterstützt. Trotz der massierten bolschewistischen Angriffe gaben die deutschen Truppen keinen Fußbreit des einmal gewonnenen Bodens preis. In den Kämpfen dieser Tage machte die deutsche Division insgesamt 244 Gefangene. Außerdem wurden 38 Sowjetpanzer außer Gefecht gesetzt. Bei den Angriffen der Sowjet-Luftwaffe wurden von den Truppen dieser Division drei Flugzeuge abgeschossen.

Die rollenden Angriffe der deutschen Luftwaffe im südlichen Abschnitt der Ostfront sind in den letzten Tagen entsprechend der Stärke der eingesetzten Kräfte von außerordentlicher Wirkung gewesen. Die Verluste der Bolschewisten an Menschen und Material waren um so schwerer, als die massierten Sowjetverbände am Küstengebiet des Schwarzen Meeres nur wenig Luftschiffvermögen besaßen. Ein im Südabschnitt operierender Luftschiffverband meldet allein für den 29. September die beobachtete Zerstörung von 1070 motorisierten und bespannten Fahrzeugen. Die tatsächliche Verlustzahl dürfte um ein wesentliches höher liegen, da bei den zahlreichen Tiefangriffen eine zuverlässige Zählung unmöglich ist und deren Ergebnisse daher völlig unberücksichtigt bleiben und nicht in der Zahl enthalten sind. Die Verluste an Truppen durch die deutschen Luftangriffe entsprechen den hohen Materialverlusten. Die Zahl an Opfern der mit Bomben beworfenen oder mit Bordwaffen beschossenen Fahrzeuge der Sowjets schon sehr hoch, so sind die Verluste bei den in Kampfstellungen, in Bereitschaft oder Reserve stehenden Verbänden der Bolschewisten noch weit schwerer.

Am 1. Oktober versuchte im Südabschnitt der Ostfront ein einzelnes sowjetisches Flugzeug, deutsche Panzertruppen anzugreifen. Das Flugzeug wurde von den deutschen Panzersoldaten durch gutgezielte Gewehrschüsse zum Abbruch gebracht.

Heldenkampf um die Sh.-Höhe

Aufklärungs-Abteilung vernichtet 59 Panzer — Drei bolschewistische Panzerangriffe innerhalb von sechs Stunden
Von Kriegsberichterstatter Kurt Rittweger

DNB ... 2. Okt. (PA.) Am Spätnachmittag des 19. September erhält der Kommandeur der als Divisionsreferente bereitgehaltenen Aufklärungs-Abteilung den Befehl, zunächst eine seiner beiden Radfahr-Schwadronen marschbereit zu machen, die einem Infanterie-Bataillon unterstellt wird und den Auftrag erhält, den im Walde ostwärts Sh. eingebrachten Feind zurückzuwerfen, die alten Stellungen wiederzuerneuern und nach rechts und links den Anschluß wiederherzustellen. Nach kurzer Zeit tritt die erste Schwadron mit einem ihr zugeteilten Panzerjäger-Halbzug an. Schon während der Bereitstellung zum Angriff wird die Schwadron durch Infanterie und Panzer angegriffen. Zwei Sowjetpanzer werden erbeutet, die übrigen zum Abbrechen gezwungen und die den Panzern folgende Infanterie durch MG- und Karabinerfeuer sowie durch Panzer Sprenggranaten vertrieben. Inzwischen ist die Nacht herangebrochen. Aus dem Walde, der dicht mit feindlicher Infanterie und Panzern gespickt ist, erhält die Schwadron ein unerhört starkes Feuer. Teilweise reißen die Verbindungen ab. Einzelne harte und erbitterte Waldgefechte werden geliefert, wobei der Schwadronsführer, Oberleutnant v. F., schwer verwundet wird. Die feindliche Artillerie feuert in unverminderter Stärke auf den Kampfabschnitt. Der Angriff kommt jedoch gut vorwärts und bringt die alten Stellungen wieder in eigenen Besitz.

Inzwischen war auch die zweite Radfahr-Schwadron alarmiert und dem linken Anschließbataillon unterstellt worden mit dem Auftrag, die im Verlaufe des Tages verlorengegangenen Stellungen auf der Sh.-Höhe wiederzuerneuern. Die Schwadron kann diesen Befehl noch während der Nacht ausführen.

Am 20. ... früh 4 Uhr erhielt der Kommandeur der Aufklärungs-Abteilung, der verständlicherweise mit sehr gemischten Gefühlen der „Entführung“ seiner Schwadronen zugehört hatte und bis jetzt zur Untätigkeit verurteilt war, hocherfreut folgenden telefonischen Befehl des Divisionskommandeurs: „Der Sh.-Abschnitt ist von der ganzen Aufklärungs-Abteilung unter Ihrer Führung zu nehmen, die beiden bereits eingeleiteten Schwadronen und die im Abschnitt beständigen Züge der Panzerjägerabteilung werden Ihnen unterstellt. Die Sh.-Höhe ist zu halten.“

Nach sofortiger Inmarschierung der restlichen noch in Reserve befindlichen Einheiten der Abteilung eilt der Kommandeur voran und läßt sich durch den Chef der zweiten Schwadron kurz orientieren. Der Abteilungsgeschäftsstand wird an der Sh.-Höhe eingesehen, eine nach allen Seiten hin gesicherte Igelstellung gebildet und der Anschluß zu den Radfahreinheiten aufgenommen. Nur nach rechts konnte zu der durch starke feindliche Kräfte getrennten ersten Schwadron zunächst keine Verbindung hergestellt werden. Das ist die eigene Lage am frühen Morgen des 20. ...

Gegen 10 Uhr vormittags wirft ein deutscher Aufklärer beim Abteilungsgeschäftsstand folgende Meldung ab: „Im Walde vor euch 12 bis 15 Sowjetpanzer.“ Und richtig, Notorengründlich ist zu hören, der eigentümliche Rumm der Panzerketten ist deutlich zu vernehmen, und kurz darauf beginnt in rollendem Einsatz ein fast über sechs Stunden währendem bolschewistischem Panzerangriff, unterstützt von unaufhörlichem Artilleriefeuer. Zunächst rasteil etwa 15 Panzer von West nach Ost an der Höhe feuernd vorbei, folgen aber dann von Norden nach Süden durch die Mulde in die eigene, rechte Flanke, nach allen Seiten heftig feuernd. Die mit der Igelstellung strahlenförmig angelegten Abwehrmassen bewähren sich glänzend. In einem erbitterten Nahkampf werden mit Infanteriewaffen und Panzern neun Panzer erbeutet. Sie bleiben brennend auf der Strecke, der Rest zieht sich zurück, während die nachrückende Infanterie vernichtet oder vertrieben wird.

Es war nicht zu erwarten, daß der Gegner es bei diesem ersten Ansturm belassen würde. Unaufhörlich trommelte er mit schwerem Kaliber auf die deutschen Stellungen. Dazu kam aus dem rechten Waldstück gezieltes Einzelfeuer der bolschewistischen Scharfschützen. Rauf wurden alle Gegenmaßnahmen getroffen. Die Hauptaufgabe galt der Munitionierung. Der Gegner hatte Sperrfeuer in das eingesehene, vier bis fünf Kilometer tiefe rückwärtige Gelände gelegt. Trotzdem mußte die Munition heran. Ein Nebel raß durch das Sperrfeuer zur Probenstellung zurück, läßt kurz entschlossen Munition aus einem Wagen und fährt zum Kampflager. Immer im Granatenhaue. Ein anderer, Unteroffizier, schafft mit plattgeschossenen Keilen und sonstigen Treffern weitere Munition heran. Durch diesen schneidigen Einsatz gelingt es, im letzten Moment vor dem zweiten Angriff die fehlende Munition an die vorderen Linien heranzubringen.

Gegen 15 Uhr verstärkt sich das Artilleriefeuer zum Orkan. Während die Panzerwarnung durch die Feldstellung eilt, grellen auch schon zehn bolschewistische Panzer durch die gleiche Mulde wie beim ersten Male an. Dahinter wieder stürmende sowjetische Infanterie. Mit eiserner Ruhe werden die Eisenkolosse heran- und durchgelassen. Wieder entspannt sich auf kürzeste Entfernung ein erbitterter Nahkampf. Ein wirres Durcheinander von Artillerie, Pat- und Schillinggeschossen eigenen und feindlichen Feuers. Aber schließlich wird der Gegner niedergelämpft. Acht Panzer bleiben auf der Strecke, die Infanterie wird unter großen Verlusten abgewiesen. Die Hauptlast der infanteristischen Gegenwehr trug hierbei die zweite Schwadron. Noch immer bestand aber keine Verbindung mit der ersten Schwadron, die, durch den Gegner getrennt, im rechten Waldstück nergeblieb den Anschluß nach links suchte.

Bereits um 18 Uhr tritt der Gegner zum dritten Stoß an. Wieder sich verstärkendes Artilleriefeuer auf die ständig gestärkten Stellungen. Diesmal aber bleiben die Panzer als Rückendeckung feuernd am Waldrande, und starke Infanterieabteilungen stürmen gegen die Höhe. Auch dieser Angriff, der dritte in sechs Stunden, wird abgeschlagen.

Noch während des Abends glückt es einem Spähtrupp der ersten Schwadron, durch den Gegner hindurch zum Abteilungs-kommandeur zu stoßen. Der Kommandeur schiebt diesen Spähtrupp sofort mit dem Auftrag, die Schwadron heranzuführen. Am 6 Uhr früh des neuen Tages trifft die Schwadron ohne Verluste durch den Gegner hindurch beim Abteilungs-kommandeur ein. Nun hat er wieder seine Einheiten beisammen.

Wider Erwarten verlaufen der 21. und 22. ohne nennenswerte feindliche Angriffe. Auch der frühe Morgen des 23. ist ohne Besonderheiten. Da legt gegen zehn Uhr vormittags ein Trommelfeuer des Gegners mit allen Kalibern ein und überbleibt alles bisher Dagewesene. Zwei lange volle Stunden. Punkt zwölf Uhr tritt der Gegner von vorne, von links und rechts mit zahlreichen Panzern zum Angriff an. Die feindliche Artillerie feuert ohne Rücksicht auf die eigenen Panzer weiter. In kürzester Frist sind Tal und Höhe in eine einzige Staub- und Rauchwolke gehüllt. Ein Massenangriff von Panzern von bisher ungekannter Stärke ist im Gange, kreuz und uer durchfahren die Kolosse die eigenen Stellungen, zum Teil in unmittelbarer Nähe des Abteilungsgeschäftsstandes. Aber unterdrückt bedienen die Männer ihre Waffen. Da fangen auf der Höhe die ersten Panzer an zu brennen. Auch rechts und links und im Rücken lassen sich die Wirkungen der Abwehrmassen deutlich erkennen. Mit lautem Jubel nehmen die Bedenungen die nächsten aufs Korn. In heißem Ringen wird nach und nach Panzer um Panzer niedergelämpft. Die ersten zehn Panzer können der Division als vernichtet gemeldet werden. Eine knappe halbe Stunde nach dieser Meldung überbringt plötzlich nach mitten im Kampf ein Zunker dem Kommandeur folgenden Funkruf: „Anerkennung, Divisionskommandeur.“ Wie ein Paukenschlag eilt dieser Spruch von Mund zu Mund. Am Spätnachmittag fühlt der Gegner noch verschiedentlich mit schwachen Kräften vor. Auch diese Angriffe werden jedesmal erfolgreich abgewiesen. 40 Panzer blieben allein an diesem Tage, dem 23., auf der Strecke.

Es war ein hartes Ringen, aber es wurde geschafft. Es gab kein „unmöglich“. Dieses Wort ist im Wörterbuch des deutschen Soldaten gefahren. Dafür gilt ein anderes doppelt: Pflichterfüllung! Die Aufklärungsabteilung aber ist mehr als ihre Pflicht.

Hufarenstück eines Nachrichtenleutnants

Von Kriegsberichterstatter Paul Projio

(PA.) Einmal fuhr ein deutscher Personenkraftwagen, mit vier Mann besetzt, über das weite sowjetische Land. Soweit das Auge schaute, waren nur Wälder und Felder zu sehen, Hundestang nicht ein Haus, geschweige denn eine Ortschaft. Es war ein Wagen der Luftnachrichtentruppe. Der Leutnant war auf der Erkundung eines Flugplatzes, der später an das deutsche Luftnachrichtens-Reg angegeschlossen werden sollte. Plötzlich huschten bewaffnete Sowjets über die Landstraße. Ein Griff zur Maschinenpistole, die Geschwindigkeit des Wagens wurde etwas gemäßigt, dann aber, als auf der Landstraße immer mehr aufstauten, ging es mit größter Geschwindigkeit in einen Seitenweg hinein, hinein ins Unbekannte. „Die sollen uns nicht erwischen“, knurrte der Leutnant.

Nach 2 Kilometer tauchte ein Zeltlager auf. Der Kraftfahrer wollte abhoppeln, die Gegner hatten die Deutschen schon erkannt.



und der Leutnant sagte kurz: „Los mit Korasch!“ Die Augen der Sowjets lagen daher zu weit. „Nur Schneid kann uns noch aus der Gefangenenschaft retten“, dachte der Leutnant und fuhr auf die Brücke vor dem Zeltlager, mitten in die feindliche Postenkette hinein. Die Posten sprangen zur Seite, nur um nicht überfahren zu werden, einer fiel dabei über sein Gewehr. Alle drei wurden entwaffnet und gefangen genommen. Um nicht ihre eigenen Leute zu treffen, rückten die übrigen Posten das Feuer ein. Unter den Gefangenen war einer, der deutsch sprach. Er wurde zu dem Kommandanten des Zeltlagers geschickt, mit der Aufforderung, sofort die Waffen zu strecken. Die Lage sei für ihn aussichtslos, denn das große Lager sei von deutschen Truppen umstellt, die es andernfalls zusammenstoßen würden. Es waren lange Minuten, und allen Dingen fiel ein Stein vom Herzen, als die Befehle, voran der Kommandant, mit erhobenen Händen aus dem Zeltlager kamen. Es waren 10, dann 20, bis schließlich sechs Offiziere, sechs Unteroffiziere und 123 Mann beisammen waren. Sie erhielten den Befehl, im Gänsemarsch mit erhobenen Händen in Richtung der deutschen Front zu marschieren, und die vier Mann hofften, daß sie nicht vorher, womit ohne weiteres gerechnet werden mußte, ihren eigenen Landsleuten in die Arme laufen würden.

Von den Gefangenen hörten die vier, daß 1000 Meter hinter dem Zelt noch ein Barackenlager sei. Glücklicherweise war, durch die Schiffe angeleitet, auch der zu den vier Mann gehörige Bautrupps eingetroffen, einige Mann transportierten die Gefangenen ab, die übrigen 20 rückten mit dem Leutnant gegen das Barackenlager vor. Es wurde umstellt und, da die Sowjets völlig überrollt waren, ohne eigene Verluste genommen. 10 Offiziere und 300 Mann wurden gefangen genommen. Jetzt ging es gerad, immer noch in Furcht, die Gefangenen würden ihnen durch die Sowjets wieder abgenommen. Die Stöße war aber inzwischen durch einige Kompanien Sturmtruppen, die zu dem nächsten Flußübergang wollten, gereinigt, und die Gefangenen wurden an eine nachfolgende Infanteriekompanie abgegeben. Zwei Stunden später sahen die Luftnachrichtenträger, als sei nichts geschehen, in ihrem sonnigen Zeltlager, breiten und schmerten, was das Herz begehrte und ein fettes Schwein hergab, und freuten sich, daß die Sache so gelaufen hatte. Der schneidige Leutnant, Jahrgang 1918, trägt für diese Tat heute das EK. I.

Ukraine ostwärts Riew

Die westliche Ukraine ist als politischer Begriff, der mit der Gestaltung der Dinge Schritt hält, während der Sowjet Herrschaft, aber auch schon vorher weiter gewachsen und umfaßt den ganzen Gebietsteil diesseits des Dniepr mit Einschluß des weitausgehenden Stromtales zwischen Zetaterinoslaw (Dnepropetrowsk) und Sapotrohsje. Die östliche Ukraine, früher auch als russische Ukraine (im Gegenlatz zur polnischen) bezeichnet, ist lange nicht in allen Stücken eine Fortsetzung des westlichen Gebietsteiles. Nicht in demselben Maße nämlich wie hier beherrscht im Osten die Schwarzwaide die landwirtschaftlichen Kulturen, weiß doch die Osthälfte der Ukraine, besonders in den Randzonen, mehr Sand, Gumpel, Wald, andererseits ein ausgeprägtes Kohlengebiet auf mit mehr Industrie und teilweise engmaschigem Verkehrsnetz. Obwohl die ukrainische Sprachgrenze auf dem platten Lande vielfach weit über die Verwaltungsgrenze hinausreicht, ist doch der an der Oberfläche haltende russische Einfluß im ukrainischen Osten seit jeher größer als im Westen. Beispielsweise ist Charkow, die überragende Großstadt der Ostukraine, früher auch das sowjetische Verwaltungszentrum des ganzen Gebietes, eine fast unerschütterlich russische Stadt, was gleichermaßen von Jusowka, so benannt nach dem englischen Kontantindustriellen Hughes, zu behaupten ist, das vor einem Jahrzehnt in Stalin oder Stalino (die offiziellen Besartzen sind verschieden) umbenannt wurde. Wenn schon in kaiserlich-russischer Zeit die Industrialisierung wesentlich zur Russifizierung beigetragen hatte, so erbrachten die letzten zwanzig Jahre den Beweis, daß russisch sprechende Heloten von roten Moskau aus am leichtesten zu leiten sind.

Ueberhaupt besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen der fast industrialisierten, in den Städten fast gänzlich russifizierten Südhälfte der Ostukraine und ihrem Nordwesten, der noch am meisten seinen landwirtschaftlichen Charakter und auf dem platten Lande auch sein ukrainisches Gesicht behalten hat. Dieser Unterschied springt schon beim Vergleich von Charkow und Poltawa in die Augen. Nur 150 Kilometer trennen die junge und entsprechend nach neuzeitlichen Gesichtspunkten angelegte Halbmillionenstadt im Stromegebiet des Dones vom vorläufig

ten Gartenstädtchen an der Worilla, wo, jedenfalls bis zum Weltkrieg, die altukrainische Ueberlieferung noch lebendig war und auch die Erinnerung an die Schwedenschlacht fortbestand. Die Poltawa zählen auch Kremenetschuk, Mirgorod, Kschin, Konotop, Tschernigow und wie die Ortschaften sonst noch heißen, mit ihnen die ganze nordöstliche Ukraine, zu einem der rein slavischen und fruchtbarsten Gebietsabschnitte des tieferen europäischen Ostens. Die normalerweise langgestreckte, noch im recht ursprünglichen Brauchtum gefangene, hier auch dicht siedelnde Bevölkerung, ließ sich jederzeit williger als die eigentlichen Grenzer leuten und fand, bei all ihrer sprichwörtlichen Auspruchslosigkeit, jeden sonnigen Tag schön, der dem Lande beschleiden war. Der schlächte Mann gibt sich mit Brot und Salz, wenn es hoch kommt einer Schmitte lernigen weißen Specks oder einem Hering dazu, gern zufrieden in einem Lande, wo es an Kantatagen, Arbuben und anderen Melonenarten nicht mangelte und die Natur auch sonst vieles herbeibringt, was anderwärts zu den Seltenheiten zählt.

Das Landschaftsbild Charkow-Zetaterinoslaw-Jusowka hat dem Bolschewismus als innerpolitischer Exerzierplatz gedient. Hier haben die Kommunisten ihre grausamen Arbeitsmethoden erprobt, die Menschen als Versuchskaninchen benutzend, alle Ansätze einer aufsteigenden europäischen Kultur verschlagend und in der kennzeichnenden „Gigantomanie“ schwelgend. Zwischen den Zeiten mußte man, um 1930 herum, die Sowjetblätter lesen, um die Storie zu erkennen, die aus nur schätzbar jährlich gehaltenen Lageberichten und Stimmungsbildern herausklang, die sich in der Hauptsache auf Charkow und Jusowka mit weiterer Umgebung bezogen. In der Folgezeit war auch diese, den Tatsachen fern verhalten andeutende, vieles vorläufig freilich, manches gänzlich verfallende Berichterstattung unendlich geworden. Was sich seitdem in dem als Sloboschanschina bezeichneten Gebiet weiter östlich und südlich abspielte, war, wie im ganzen Sowjetlande, geschütztes Geheimnis geworden, das die Deffektivität, sofern sie überhaupt noch bestand, nichts anzugehen hatte.

Wenn die Westukraine als Kornkammer eines unnatürlich aufgeblähten Staates anzusprechen ist, so hat man in der Ostukraine mit der Sloboschanschina den Hauptlebensnerv seiner Industrie und damit einen der wichtigsten Teile seiner Kornkammer zu erblicken. Aber auch die politischen Waffen, die der Eroberung ganz Europas dienen sollten, wurden zum beträchtlichen Teil im ukrainischen Osten geschmiedet. Seine ausschlaggebende Bedeutung hat der Bolschewismus schon frühzeitig erkannt. Hier kämpften die Sowjetführer während des Bürgerkrieges verblissen um ihre Existenz. Hier sollte ihre Theorie zur Praxis werden, um die Welt aus den Angeln zu heben.

Knox über Roosevelts Plan

Die Freiheit der Meere, wie Roosevelt sie aussieht
Berlin, 2. Okt. Auf der Tagung des nationalen Verbandes der amerikanischen Rechtsanwältinnen in Indianapolis erschienen, wie aus New York gemeldet wird, auch der Marineminister Knox, um im Auftrage des Kriegsherrn Roosevelt dessen Gedankengänge über die „Freiheit der Meere“, wie das Substantiv und der USA-Präsident sie aussieht, vor sich zu geben.

Dabei ist recht interessant, daß Knox erklärte, eine starke Seemacht, die natürlich in erster Linie die Vereinigten Staaten (und nicht Großbritannien) zu stellen habe, sei das Hauptpolizeimittel, um die Freiheit der Meere zu sichern. Knox ging sogar noch weiter und verlangte, daß diese starke Seemacht diejenigen, die sich etwa edrischen wollten, nach der Beendigung des Krieges gegen diese Freiheit der Meere von USA-Polizeigebieten zu opponieren, zum Frieden gezwungen werden müßten. Knox gibt hier mit erfrischernder Klarheit einmal preis, was sein Herr und Meister im Auftrage des Weltsubstantums plant, die Unterwerfung der Welt unter die jüdische Botmäßigkeit. Der USA-Marineminister hat uns damit endlich einmal einwandfrei bestätigt, wohin der Karren des Herrn Roosevelts laufen soll.

Knox unterstreicht die imperialistischen Pläne Roosevelts noch, indem er die Hoffnung ausspricht, daß mindestens für die nächsten hundert Jahre die Seeherrschaft in den Händen von USA und (fast noch fast) auch Großbritannien bleibe. Er verliert auch gleich schon das Reiset dafür und erklärte, die beste Verteidigung der Herrschaft der beiden Staaten in der Welt und auf dem Meere sei der Angriff. Die USA sollten daher „hehlich“, den Krieg auf fremden, nicht auf eigenem Boden auszutragen. Nur so könnte man einen eisernen Ring um Deutschland und seine Verbündeten

schließen. Die Vereinigten Staaten würden, so kündigte er weiter an, eine Maßnahme nach der andern ergreifen, bis die Vernichtung Deutschlands und seiner Bundesgenossen Italiens und Japan vollbracht sei.

Die nordamerikanische Nachrichtenagentur Associated Press unterstreicht diesen letzten Satz in ihrem Kommentar besonders, denn weder Roosevelt noch andere Kabinettsmitglieder hätten bisher Japan bei ihren Angriffen gegen die Achse einbezogen.

Der „erste Kommunist im Weißen Hause“

Kommunistische Zeitung mit Roosevelt zufrieden
Berlin, 2. Okt. „Newport Sun“ meldet aus Washington, daß Roosevelts Bemerkungen über die angebliche Religionsfreiheit in der Sowjetunion wahrscheinlich den Zweck gehabt hätten, das Ansehen der Bolschewisten in den Vereinigten Staaten zu heben und die Opposition gegen die Materiallieferungen an die Sowjets zu überwinden.

Der kommunistische „Newport Daily Worker“ ist mit Roosevelts Einlass für die Belange Moskaus außerordentlich zufrieden. Das Blatt veröffentlicht die Roosevelts-Erklärung freudigstachelnd unter der Schlagzeile: „Roosevelt rühmt die Religionsfreiheit in der Sowjetunion“, und bringt seine Genugtuung über Roosevelts erneutes Eintreten für den Bolschewismus zum Ausdruck.

Nachdem selbst USA-Zeitungen Frau Roosevelt als die erste Kommunistin des Weißen Hauses bezeichnet hatten, dürfte dieses „Jelblose“ Eintreten ihres Mannes für den Bolschewismus dieses Ehrenmittel sanktionieren.

Todesurteil gegen Elias

Wegen Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat
Prag, 2. Okt. Der erste Senat des deutschen Volksgerichtshofes hat in der am Mittwoch in Prag abgehaltenen Hauptverhandlung unter Vorsitz des Präsidenten des Volksgerichtshofes, Dr. Thierack, den früheren Vorsitzenden der Protektoratsregierung Alois Elias, wegen Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode verurteilt. Gleichzeitig wurde auf Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und auf Einziehung seines Vermögens erkannt. Die Anklage vertrat der Leiter der Staatspolizeistelle Prag, H-Obersturmbannführer Oberregierungsrat Dr. Geißke.

Elias, der sich auch in seinem Schlußwort als schuldig bekannte, erklärte, er sei zufließt davon überzeugt, daß das tschechische Volk aus geopolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen nur im Rahmen des Großdeutschen Reiches einer glücklichen Zukunft entgegengehen könne. Er hoffe, so erklärte Elias abschließend, seine Verurteilung möge dazu beitragen, daß das tschechische Volk sich endlich von Irrtümern und Illusionen befreien und auf den rechten Weg gelangen möge.

Internationales Frauentreffen

Berlin, 2. Okt. In der Zeit vom 7. bis 12. Oktober werden auf Einladung der Reichsfrauenführung führende Vertreterinnen der Frauenorganisationen aus 13 Staaten in Berlin zusammen treffen, um über den Stand und über den organisatorischen Aufbau der Frauenarbeit in ihren Ländern zu berichten. Das diesjährige internationale Frauentreffen in der Reichshauptstadt durchgeführt wird, hat vor allem seinen Grund darin, daß Deutschland auch in der Frauenarbeit an erster Stelle steht. Die Auswirkungen des Krieges, die sich über alle Länder Europas erstrecken, haben Erscheinungen ausgelöst, die in fastlicher Hinsicht nahe verwandt sind. Da die Anstrengungen Deutschlands im weitesten Umfang die Probleme meisterten, werden die Delegierten auch wertvolles Erfahrungsgut mit in ihre Heimat nehmen können. Das internationale Treffen wird also keinesfalls bezwecken, etwa eine europäische Frauenfront oder dergleichen zu bilden. Sinn und Zweck ist vielmehr, den Erfahrungsaustausch herbeizuführen und die Erkenntnis zu vermitteln, daß die hausfraulichen Sorgen überall in Europa nahezu die gleichen sind und insofern überall auch nur von der Frau als Mitträgerin des Schicksals gemeistert werden können.

Bei dem Treffen werden je zwei Vertreterinnen der Länder Belgien, Dänemark, Finnland, Holland, Italien, Kroatien, Norwegen, Portugal, Rumänien, Slowakei, Spanien und Ungarn über den Rahmen der eigenen Organisation hinaus ein Bild der Gesamtsituation der Frauenarbeit ihres Landes geben. Da die japanische Delegation die Reise nicht durchzuführen vermag, wird die Gemahlin des japanischen Botschafters an dem Treffen ihr Land vertreten.

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieg und Frieden von Else Jung-Lindemann

Ueberlebensschutz, Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Halle)

51) Diese Menschen?
„Sie sind genau so gut Menschen wie wir!“ antwortet Holger scharf, erschrocken über die Verächtlichkeit, die aus Berdas Worten geklungen hatte.

Wieder geriet er in Schreie.
Er erkennt zum ersten Male ganz klar, daß er allein steht, daß Berda seine Anschauungen, seinen Glauben und seine Bestrebungen nicht teilt. Sie lehnt die Gemeinschaft mit Menschen ab, die ja auch für sie arbeiten.

Mit einem Herzen voller Trauer geht Holger zur Türe hinunter. Seine Frau sei nicht wohl, sagt er seinen Leuten und bittet die Mutter, Berda zu vertreten.

Dann — während sie singen, während er den stotternd und eintönig heruntergelesenen Gedichten der Kinder zuhört, die nacheinander in ihren weißen, steifgestärkten Kleidern unter die hohe, lichtergeräumte Tanne treten, erlebt er etwas Seltsames: Er vermisst Berda nicht. Käme sie unerwartet herein, er würde es als eine Störung empfinden.

Später, als sie ihre eigene, kleine Feier in Mutteres Wohnung halten — auch Berda ist jetzt bei ihnen — ergibt es ihm ähnlich. Die schöne, elegante Frau in dem lichtroten, fließenden Seidenkleid, empfindet er mit einem Male als fremd in ihrem Kreise. Sie paßt nicht hinein in die Wärme dieses Raumes.

Immer wieder wandern seine Augen von dem kühlen, vorzüglich zurechtgemachten Antlitz seiner Frau zu dem glühenden, besessenen Antlitz der Mutter.

Du und Hildegard, ihr seid so ganz anders, muß er denken. Wie schön müßte es sein, wenn wir drei allein wären. Doch das sind gefährliche Gedanken.

Holger fühlt es und bemüht sich, ihnen nicht nachzugeben. Aber sie kehren immer wieder.

Wie reich hat er Berda an diesem ersten Weihnachtsabend ihrer jungen Ehe beschenkt!

Freut sie sich denn wirklich über seine Gaben?

Sieht sie, daß die Geschenke auf den Tischen der Mutter und Schwester weit weniger zahlreich und kostbar sind? Gewiß nicht.

Sie nimmt die Überfülle hin, als sei sie selbstverständlich, und diese Selbstverständlichkeit ist es, die Holger erbittert und nachdenklich macht.

Er darf Berda nicht mehr jeden Wunsch erfüllen, den sie ausspricht. Seit er verheiratet ist, haben sich seine persönlichen Ausgaben um ein Vielfaches vermehrt.

Er ist ja nicht mehr der Gutsheer, der über seine Einnahmen frei verfügen kann. Allen, die mit ihm arbeiten, ist er Rechenschaft schuldig. Wie haben er und die Seinen in früheren Jahren gepart und sich jede Anschaffung dreimal überlegt. Dann war Berda gekommen und hatte immer nur gefordert, heute dieses, morgen jenes.

Wünsche über Wünsche, die kein Ende nahmen.

Er darf nicht länger so nachgiebig sein.

Bis zu diesem Tage hatte er alle Ausgaben für seine Frau aus seinem kleinen Privatvermögen decken können. Das ist jetzt verbraucht. Mit dem neuen Jahre muß es anders werden.

Wie unter dem lastenden Druck eines unsichtbaren Schattens verläuft dieses Weihnachtsfest. Fast ist die Stimmung ähnlich wie an seiner Verlobungsfeier im Mai, nur ist Holger dieses Mal nicht so ausgelassen und fröhlich wie damals, sondern still und verschlossen. Wie wenig feinempfindend der Mensch ist, der ihm am nächsten hätte stehen sollen, zeigt Berda dadurch, daß ihr Holgers Schweigheit nicht einmal auffällt und daß sie mit keinem Wort nach ihrem Grund fragt.

Als Holger aufschaut, sieht er die Augen der Mutter auf sich gerichtet. Alle Liebe, alles Verstehen und alles Mitleiden sind in ihrem Blick.

„Mein Lieber, lieber Junge“, sagt sie leise, als er zu ihr kommt und sich über sie beugt.

Zärtlich küßt er ihre Stirn und reißt seine Hand aus der Schwester hinüber.

„Ja — ihr!“ flüstert er kaum hörbar. „Wie gut, daß ihr da seid.“

Wieder ist ein Jahr vergangen.

Die Welt lacht und spottet über den Mann, der ein zerschlagenes, verarmtes und verrottetes Reich retten will und während sie spottet, hat der Führer mit seinen Mitkämpfern begonnen, Ordnung zu schaffen. Mit eisernem Wesen kehren sie aus, wo es notwendig ist. Jede Eigenbrötlei hört auf.

Als Holger seine Leute um sich versammelt, um ihnen wieder, wie an jedem neuen Jahresanfang, seinen Rechenschaftsbericht vorzulegen, sagt er auch die politischen Ereignisse der vergangenen Monate noch einmal kurz zusammen. Was sie geglaubt haben, und was der Führer versprochen wird jetzt erfüllt. Punkt für Punkt, Schritt für Schritt.

Holgers Herz ist wieder einmal ganz weit aufgesprungen. Mit allen seinen Gedanken ist er bei seinen Leuten, die ihn verstehen und die ihm folgen. Es sind nicht mehr die stumpfen, mißtraulichen oder verbitterten Gesichter früherer Jahre, die zu ihm aufschauen. Auch sie sind wach geworden. Ihre schwerfälligen Köpfe haben denken gelernt, und der Szammetat sagt manchmal, daß sie erst jetzt die Spreu vom Weizen unterscheiden können.

Während Holger die Männer, die um ihn versammelt sind, so erlebt: einfach, vertrauensvoll, ihm ergeben, — denkt er daran, daß im Nebenzimmer seine Frau sitzt, die sich wie ein trostiges, böswilliges Kind dem Gemeinschaftsgeist auf dem Gut widersetzt. Wie zornig ist sie geworden, als er ihre Klagen versuchte, daß er, seine Mutter und Schwester, schon seit Jahren auf viele persönliche Vorteile zugunsten der Gemeinschaft verzichtet hätten. Und weil er einmal davon angefangen hatte, war gleich alles zur Sprache gekommen: Daß er nicht reich sei, daß er sparen müsse, und daß sie sich in Zukunft nur kleine, weniger kostspielige Wünsche erfüllen könnten.

(Fortsetzung folgt)

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Auch völlerrechtswidrige Behandlung der Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft. Wie die „Budapester Nachrichten“ melden, sind die Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft in Teheran aus Iran abgereist. Die Gruppe mußte während der etwa einwöchigen Reise zur türkischen Grenze unbeschreibliche Leiden ertragen. An der türkisch-sowjetischen Grenze wurde ihr gesamtes Gepäck von den begleitenden Sowjetsoldaten beschlagnahmt. Das brutale Vorgehen gegen Frauen und Kinder hat in Budapest große Empörung hervorgerufen. Die Engländer hatten die ordnungsmäßige Abreise der ungarischen Diplomaten garantiert.

USA-Verstärkung in Island. Aus Reykjavik meldet United Press, daß der Kommandeur der USA-Beobachtungsstreitkräfte in Island, Generalmajor Bonesteel, bekanntgab, daß zur Verstärkung der bereits in Island anwesenden Angehörigen des USA-Marinekorps nunmehr reguläre Truppen eingetroffen seien, deren Stärke nicht angegeben werde.

Todesurteil gegen den Naval-Mittäter. Colette, der vor fünf Wochen in Vichy den Anschlag auf Laval und Deat unternommen hat, ist vom französischen Sondergerichtshof in Paris zum Tode verurteilt worden.

Im Atlantikgefecht beschädigt. „Newport Times“ zufolge berichtete der Kommandant des in Philadelphia zur Reparatur aufliegenden britischen Kreuzers „Manchester“ (3400 Tonnen) Harold Drew, daß sein Schiff die Beschädigungen während eines kürzlich zwei Tage und Nächte andauernden Gefechts im Atlantik erhalten habe. Er deutete an, daß auch andere britische Schiffe beschädigt seien.

Von den Klüften und Entfernungen in Rußland kann man sich einen Begriff machen, wenn man liest, daß der jetzt oft genannte Kaboga-Bienenstock ca. 18000 qkm umschließt, während ganz Württemberg ca. 19000 qkm groß ist.

Dritter Jahrestag der Subetenbefreiung. Das Subetenland beging am 1. Oktober mit höchsten Feiertagsfeierlichkeiten seinen Jahrestag seiner Befreiung. Im Mittelpunkt standen die Feiern in Eger, wo Gauleiter Reichshatthaler Henlein zu einer vieltausendköpfigen Menschenmenge sprach.

Nordwestiran soll in armenische Sowjetrepublik eingegliedert werden. In politischen Kreisen Teherans ist man stark beunruhigt über die Absicht der Sowjets, einen Teil von Nordwestiran mit Tadschikistan der armenischen Sowjetrepublik einzugliedern. Man erklärt, daß General Wavell, der zu Besprechungen mit den Sowjets in Teheran weilte, bereits im Namen des britischen Reiches zugestimmt habe.

Britische „Humanität“. Sechs italienische Hospitaler wurden im Laufe des Monats September von englischen Flugzeugen angegriffen. Die britische Luftwaffe unternahm in Nordafrika zwei Bombenangriffe auf das Krankenhaus von Bardia und einen auf das von Barce. Sie griff in Ostafrika die Krankenhäuser von Gondar und Tulquabert an und schließlich ein Hospital auf der Insel Rhodos.

Sowjetische Handelschiffe flüchten in türkische Gewässer. Bisher haben sechs sowjetische Handelschiffe aus dem Schwarzen Meer in türkischen Gewässern Zuflucht gesucht. Einigen von ihnen wurden Ankerplätze im Golf von Lamit zugewiesen.

Orkan über Nicaragua. Ein schwerer Orkan hat Nicaragua heimgesucht. Es sind 400 Todesopfer zu beklagen.

Eine ganze Stadt in Trümmer gelegt. Der heftige Orkan, der, wie kurz berichtet, in Nicaragua tobte, hat nach einer von „Agu Dagligt Allehanda“ veröffentlichten U.S.-Melbung die ganze Stadt Gracias a Dios im nördlichsten Zipfel des Landes in Trümmer gelegt. Die Katastrophe forderte im Gebiet dieser Stadt allein bisher 125 Todesopfer und 73 Verletzte.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 3. Oktober 1941

Verdunkelungszeit: 3. Oktober von 18.50 bis 7.27

Keine Beflaggung am Erntedanktag

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Erntedanktag übliche Beflaggung und Ausschmückung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahre.

Ergebnis der WDW-Sammlung. Die am Sonntag durchgeführte Sammlung für das WDW erbrachte den ansehnlichen Betrag von 19.503,10 Mark.

Jagdglück. In der Umgebung Altensteigs wurde von einem Forstmann ein kapitaler Hirsch abgeschossen. Es handelt sich um einen 20-Ender, dessen Gewicht allein 15 Pfund wog.

Walddorf, 2. Okt. (Fürs Vaterland gefallen). Bei den harten Kämpfen an der Ostfront wurde am 2. September Gefreiter Jakob Walz, Sohn des Jägers Jakob Walz, durch Lungenschuß schwer verwundet und ist an seiner Verwundung am 11. September im Feldlazarett Nowosjelska an der Straße nach Kriwoi Rog gestorben. Er ist auf dem Heldenfriedhof bis 6.00 Uhr zur letzten Ruhe gebettet worden. Der erst 22 Jahre alte tapfere Soldat, der sein Leben für Führer, Volk und Vaterland opferte, hatte in Altensteig das Bäckerehandwerk gelernt und war als ruhiger und fleißiger junger Mann bekannt und geschätzt. Den schwer geprüften Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Der Gauleiter ehrt schaffende Frauen

Die ersten Frauen Württembergs erhielten die Kriegsverdienstmedaille

Stuttgart. Der Führer hat die ersten neun wertvollen Frauen aus Betriebsgemeinschaften der Rüstungsindustrie in Württemberg-Hohenzollern mit der Kriegsverdienstmedaille ausgezeichnet. In diesen Tagen wurden diese Frauen in Begleitung des Gauleiters der DAF, Fritz Schulz, der Betriebsführer und der Gaufrauenwartin der DAF, von Gauleiter Reichshatthaler Murr empfangen, wobei ihnen die hohe Auszeichnung des Führers feierlich überreicht wurde. Der Gauleiter richtete an die Frauen herzliche Worte der Anerkennung über ihren unermüdbaren Arbeitseinsatz: „Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, so muß zweifellos mit Worten höchster Anerkennung der Fraueneinsatz erwähnt werden. Die mit der Kriegsverdienstmedaille ausgezeichneten Frauen müssen als ein Vorbild besonderer Pflichterfüllung angesehen werden.“ Im Anschluß an die Ehrung waren die Frauen beim Gauleiter und seiner Gattin zu einem Tee geladen. Am Abend erlebten sie im Großen Haus der Würt. Staatstheater eine herrliche Aufführung der Vorhänge des Opern „Der Wildschütz“.

Eröffnung der Landwirtschaftsschulen. Die Landwirtschaftsschulen des Landes werden, soweit dies nach den zur Verfügung stehenden Lehrkräften möglich ist, Anfang November d. J. wieder eröffnet. An den Landwirtschaftsschulen Heiden, Schwäb. Hall, Herrenberg, Schwäb. Gmünd und Rottenburg werden auch die Mädchenklassen für die Ausbildung in Haus- und Landwirtschaft wieder eröffnet.

Goldhof. (Diamantene Hochzeit.) Pfarrer i. R. Stuber feierte mit seiner Gattin Charlotte, geborene Schneider, dieser Tage das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Weidmannsfeiern. (Unfall.) Beim Wenden eines Traktors verlor Gerhard Meier, der in Röhmen beschäftigt war, die Herrschaft über das Fahrzeug. Die Zugmaschine fuhr eine Böschung hinunter und stürzte um. Dabei begrub sie Meier unter sich, dem der Brustkorb eingedrückt wurde. Im Krankenhaus Heiden erlag der Verunglückte seinen Verletzungen.

Ursch. (90 Jahre alt.) In Ursch vollendete Oberamtsbau-

meister a. D. Ludwig Bohn sein 90. Lebensjahr.

Währingen. Kr. Neutlingen. (Wohnungseinsturz.) Beim Obstpflücken fiel der 70 Jahre alte Landwirt Georg Leibfried aus Währingen vom Baum. In der Tübinger Klinik erlag er seinen schweren Verletzungen.

Blauenreuten. (Eizug ging über ein Kind.) Das ein- einhalb Jahre alte Kind des Bahnwärters Haberer, das vor dem Bahnwärterhaus bei Weller spielte, begab sich, während die Mutter für kurze Zeit ins Haus ging, auf das Bahngleis. In diesem Augenblick kam ein Eizug heran. Die Mutter und eine andere Frau mußten tatenlos zusehen, wie der Zug über das Kind hinwegbraute. Als der Zug vorbei war, fand das Kind, das mitten im Bahngleis auf dem Rücken gelegen hatte, wieder auf, als wenn nichts geschehen wäre. Außer leichter Hautschürfungen trug das Kind keine Verletzungen davon.

Bietetten. Kr. Saulgau. (Jungenstreik.) Beim Spielen kamen einige Jungen auf die unglückliche Idee, einen neunjährigen Kameraden an einem Aufzugseil festzubinden und hochzuziehen. Dabei löste sich plötzlich das Seil, und der Junge stürzte aus zwölf Meter Höhe herunter. Glücklicherweise waren keine Verletzungen jedoch nicht lebensgefährlich.

Waldfsee. (Wälder Auszug.) In der Gemeindegewaltliche in Mittelbadach gerieten, während die dort beschäftigten Wälder für kurze Zeit den Waldraum verlassen hatten, zwei Kinder in Streit. Dabei fiel ein 3 1/2-jähriges Mädchen rücklings in einen Kübel mit heißem Wasser. Das Kind zog sich so schwere Verbrennungen zu, daß es noch in der Nacht starb.

Strasbourg. (Deutsche Schule.) Die Umschulung der eifrigen Lehrerschaft, die in mehrwöchigen Kursen in Baden erfolgte, ging dank des Bereitwilligkeits- und Einsatzwillens auf der einen und dank der verständnisvollen Haltung auf der anderen Seite reibungslos vor sich. Heute haben sich diese eifrigen Lehrkräfte zusammen mit ihren über 2000 im Elsass wirkenden reichsdeutschen Kameraden zu einer für die Zukunft vielversprechenden Gemeinschaftsarbeit zusammengefunden. Ihr gemeinsames Ziel heißt: Renouierung der deutschen eifrigen Jugend, die ihrerseits mit Eifer und gelookter Aufnahmefähigkeit positiv mitgeht im neuen deutschen Geist der Vermittlung von Wissen und Können, sowie Erziehung und Formung ihrer jungen charakterlichen Veranlagung und Gestaltung ihres Anschauungsbildes.

Ettlingen. (Verunglückt.) Der 47 Jahre alte Wilhelm Feinsler wollte mit dem Fahrrad zur Arbeitsstätte fahren. Dabei kam er über einen größeren Stein, der auf der Straße lag, zu Fall und zog sich einen Schädel- und Schlüsselbeinbruch zu. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus nach Karlsruhe verbracht.

Gefährliches Nachahmen

Ein Jäger aus Wailand besand sich im Tale des Tiffin auf der Jagd nach Wildtauben. Um die Vögel anzulocken, kletterte er auf einen Baum und ahmte das Gurren der Tauben nach. Im Glauben, daß sich in der Baumkrone eine Wildtaube befände, feuerte ein anderer Jäger einen Schuß dorthin ab, der den Taubengurren-Imitator in seinem Brustkorb traf. Glücklicherweise war die durch die Schrotladung verursachte Wunde nicht lebensgefährlich.

Die Schwester war schuld

Gottfried Keller litt in seinen späteren Lebensjahren erheblich unter Rheumatismus. Er fragte schließlich seinen Hausarzt nach dem Grund:

„Sagen Sie, lieber Doktor, kommen denn die gräßlichen Schmerzen etwa vom Essen?“ Der Arzt, der Kellers Vorliebe für einen guten Tropfen kannte, schickte und jagte dann abschließend: „Som Essen weniger, wenn Sie es genau wissen wollen. Die Schmerzen kommen ausschließlich vom Trinken.“ Worauf sich Keller zu seiner Schwester umdrehte, die ihm den Haushalt führte, und vorwurfsvoll sagte: „Da haßt Du's! Das kommt von Deinen ewigen Suppen!“

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Dieter Laub in Altensteig. Druck: Buchdruckerei Dieter Laub, Altensteig, 3. Bl. Preis: 3 Pf.

Obituary for David Frey, Sanitäts-Oberfeldat, died Oct 1, 1941. Text describes his military service and family.

Obituary for Alfred Volz, died Oct 3, 1941. Text describes his military service and family.

Advertisement for Sturm 6/414, a magazine for the SA and SS, published by Buchhandlung Laub, Altensteig.

Advertisement for Trinerol-Quallabletten, a medicinal product for various ailments, sold by Buchhandlung Laub, Altensteig.

Obituary for Gottlieb Hartmann, died Oct 3, 1941. Text describes his illness and family.

Advertisement for Knoblauch-Beeren (Garlic Berries), a health product, sold by Buchhandlung Laub, Altensteig.

Advertisement for Garrweiler Schweine (Pigs), sold by Hans Lamparth, Bauer.

Advertisement for 'Grüner Baum' Lichtspiele, a theatrical production at Buchhandlung Laub, Altensteig.

Advertisement for Unverhofft, a lottery or financial product, sold by J. Schweickert.

Advertisement for Garrweiler Einstell-Rind (Replacement Cow), sold by Eugen Schleich, Schreiner.